

„Gelegenheit macht Diebe“

Ein Psychologe über die miese Steuermoral der Deutschen

Jahr für Jahr tricksen die Deutschen bei der Steuererklärung. Während dem Staat ein Schaden von Milliarden entsteht, sieht der Einzelne das oft als Lappalie oder Kavaliersdelikt. Allergisch reagiert die Öffentlichkeit jedoch, wenn Prominente Geld am Fiskus vorbeischieben. Alice Schwarzer gibt sich gern als Gewissen der Nation und hat trotzdem Steuern hinterzogen. Warum? Mit solchen Fragen beschäftigt sich der Steuerpsychologe Wolfgang Franzen, 54, von der Forschungsstelle für empirische Sozialökonomie (Fores) in Köln.

SZ: Herr Franzen, wenn sogar moralische Instanzen wie Uli Hoeneß, Theo Sommer oder Alice Schwarzer Steuern hinterziehen, hat die Ehrlichkeit es schwer.

Wolfgang Franzen: Ob arm oder reich, Steuerhinterziehung gibt es quer durch alle Schichten und gesellschaftlichen Gruppen. Auch moralische Instanzen sind nicht davor gefeit. Bei Alice Schwarzer wundere ich mich aber, wie lange sie gewartet hat mit der Selbstanzeige. Ihr muss klar gewesen sein, dass sie auf einer Zeitbombe sitzt.

Schwarzer hatte offenbar ein größeres Vermögen in der Schweiz. Das scheint doch zu passen. Denn auch wenn Steuerhinterziehung alle Schichten betrifft, empfinden wir sie gern als Reichen-Sport.

Das ist sie nicht ausschließlich. Allerdings wird die Hinterziehung mit der Höhe des Einkommens natürlich attraktiver. In der oberen Klasse gibt es auch die Ansicht: Derjenige, der seine Steuern komplett zahlt, ist dumm. Ein Konto in der Schweiz gehört dort beinahe zum guten Ton.

Betrug als gesellschaftliches Muss?

Es gibt verschiedene Typen: Die einen hinterziehen Steuern nur, um Geld zu sparen. Ein zweiter Typus aber hat den Eindruck, dass Steuern verschwendet werden, etwa für Sozialausgaben. Deshalb will er nichts an den Staat abgeben. Manche betreiben das regelrecht als Spiel. Ich bin doch cleverer als der Finanzbeamte, denken die sich. Eine vierte Gruppe wiederum sieht das richtig ideolo-

gisch. Die empfindet Steuern als so ungerecht, dass sie es als Rebellion betrachtet, nicht zu zahlen.

Studien sagen, Steuerhinterziehung werde als Kavaliersdelikt angesehen.

Unsere letzten Untersuchungen zeigen eine leichte Trendwende. In den 90er-Jahren hatten wir maximale Toleranz: Steuerhinterzieher genossen das Ansehen cleverer Geschäftsmänner. Alle schrien nach einem schlanken Staat, die Steuermoral lag am Boden. Jetzt, eine Finanzkrise später, ist der starke Staat in Mode. So gilt auch Hinterziehung wieder eher als ernstes Delikt.

Wieso hinterziehen die einen und die anderen nicht?

Gelegenheit macht Diebe. Selbstständige etwa haben andere Möglichkeiten als Angestellte. Und Reiche lassen sich beraten, wo sie ihr Geld parken können. Andererseits gilt aber auch für Menschen, die aktuell keine Gelegenheit zur Hinterziehung haben: Wenn sie könnten, würden sie es tun.

Dass Steuern nützen, wird übersehen?

Viele denken, ihr Geld werde verschwendet. Die Politik sollte den Menschen stärker vermitteln, wofür Steuern gebraucht werden – Straßen, Kindergärten, Polizei.

Ist unser Steuersystem zu kompliziert?

Je eher die Menschen ein Steuersystem verstehen, umso größer ist das Vertrauen. Aber die Politik steht vor einem Dilemma: einfach oder gerecht? Ein fester Einheitssteuersatz, zum Beispiel 20 Prozent für jeden, ist natürlich praktisch, aber nicht gerecht. Beides gleichzeitig geht nicht. Die alte FDP-Formel vom „einfachen, niedrigen und gerechten Steuersystem“ ist unrealistisch.

Wie gut ist die deutsche Steuermoral im internationalen Vergleich?

Deutschland liegt im Mittelfeld. Eine bessere Steuermoral haben zum Beispiel die skandinavischen Länder, was auch damit zusammenhängt, dass sie kein Steuergeheimnis haben. Jeder kann einsehen, wie viel Steuern der Nachbar zahlt.

Und wie könnte sich die Steuerhinterziehung von Alice Schwarzer auf die Steuermoral der Deutschen auswirken?

Ich rechne damit, dass prominente Fälle wie Schwarzer abschreckend wirken. Jeder sieht, dass Steuerhinterziehung irgendwann doch an die Öffentlichkeit kommt. Das Signal ist nun: Es lohnt sich nicht.



„Ein Konto in der Schweiz gehört in manchen Kreisen beinahe zum guten Ton“: Sozialökonom Wolfgang Franzen, der sich vor allem mit der Frage beschäftigt, aus welchen Gründen Menschen Steuern hinterziehen.

FOTO: OH

INTERVIEW: HANNES VOLLMUTH